# UNIVERSITÄT AUGSBURG PHILOLOGISCH-HISTORISCHE FAKULTÄT LEHRSTUHL FÜR NEUERE DEUTSCHE LITERATURWISSENSCHAFT DOZENT: FRANZ FROMHOLZER PS: GEIZ. DAS 'KAPITAL' DER LITERATUR

SEMESTER: WS 12/13

## Geiz. Das "Kapital" der Literatur

Die 7 Todsünden in der Gegenwartsliteratur

**Corinna Wolf** 

[Im Folgenden soll eine Beschreibung der sieben Todsünden stattfinden, die anschließend in eine Beurteilung des historisch/theologischen Wandels mündet. Exemplarisch hierzu schließt sich eine Interpretation eines Titels aus der Gegenwartsliteratur an.]

#### Inhaltsverzeichnis

### Inhaltsverzeichnis

Eiı	nleitung –	- Religiösität in der Konsumwelt	3
1.	Klärı	ung der theologischen Grundstruktur	4
	1.1. Be	etrachtung der historischen Entwicklung der sieben Todsünden	6
2.	Anal	yse der exemplarischen Literatur "Lässliche Todsünden"	7
2	2.1. Eii	ngehende Betrachtung des Kapitels "Habgier"	9
	2.1.1.	Der typisch Geizige	9
	2.1.2.	Judentum und Geiz	10
	2.1.3.	Das Weibliche als habgierig	12
	2.1.4.	Geiz und Verschwendung – Nora und Paul	14
Fazit – Theologie in der Moderne			15
3.	Quel	Quellenverzeichnis	
4.	Literaturverzeichnis 1		

#### Einleitung - Religiosität in der Konsumwelt

Die heutige Gesellschaft wird weithin als Konsumgesellschaft bezeichnet, die sich zunehmend durch Verschwendung und das Phänomen des exzessiven Anhäufens von Besitztümern auszeichnet. Dieser Trend hat umfangreiche Auswirkungen nicht nur für ein Individuum, sondern führt vor allem zu einer Verschiebung von Moralvorstellungen im öffentlichen und persönlichen Raum. <sup>1</sup>

In einer Gesellschaft, in der sich Selbstdarstellung über Konsum definiert und nicht länger über Moral, verliert unter anderem der theologische Standpunkt an Aktualität. Daraus resultiert beispielsweise ein vermindertes Bewusstsein für moraltheologische Auffassungen, wie zum Beispiel die Sündenthematik und im Genaueren die der sieben Todsünden.

Im finanziellen Sektor lässt sich dies exemplarisch feststellen, da sich auf diesem Gebiet die Grenzen von Geiz - einer Todsünde - und Verschwendung stark vom ursprünglichen Verständnis entfernt haben. Der Geiz gilt heute beispielsweise als Extremfall, der sich außerhalb der Gesellschaft verortet. Des Weiteren werden durch den Markt und dessen Möglichkeiten die Konsumenten zusätzlich in einen dauerhaften Habenmodus versetzt, der suggeriert, dass Geiz nicht verwerflich, sondern sogar vorausgesetzt und positiv konnotiert ist. <sup>2</sup>

Die Tendenzen dieser Entwicklung sollen im Folgenden auf der Basis moraltheologischer Erkenntnisse im Gebiet der Literatur nachgewiesen und analysiert werden.

Ausgangspunkt dieser Überlegungen soll der historische und theologische Aspekt der sieben Todsünden sein und in die Untersuchung eines exemplarischen Werkes der Gegenwartsliteratur münden.

Hierzu wurde der Roman "Lässliche Todsünden" von Eva Menasse ausgewählt, der im Verlauf der Arbeit strukturell analysiert werden soll. Im Besonderen wird das Kapitel "Habgier" bearbeitet, wodurch Verbindungspunkte zu den im Seminar behandelten Themen geschaffen werden sollen. Auf diese Weise wird die notwendige Exemplarizität hergestellt, um im Abschluss die anfängliche Fragestellung zu klären, inwiefern sich der Bedeutungswandel der sieben Todsünden in der Gegenwartsliteratur manifestiert und wie sich dies in der ausgewählten Literatur gestaltet.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Vgl.: Bellebaum, Alfred/ Herbers, Detlef: Zur Begründung des Themas, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster <sup>1</sup> 2007, S. 7-15.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl.: Geisen, Richard: Avaritia. Bedrohung der sozialen Ordnung durch Habgier und Geiz, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster <sup>1</sup> 2007, S. 137-138.

#### 1. Klärung der theologischen Grundstruktur

Zu Beginn ist es notwendig, einige Begrifflichkeiten zu erläutern, um einen groben Einblick in die theologischen Vorstellungen zur Sündenthematik zu bekommen.

Vom etymologischen Standpunkt ausgehend, stammt das Wort *Sünde* vom germanischen Wort *Sund* ab, was so viel wie *Trennung* bedeutet. Beim Begehen einer Sünde wird die Verbindung des Individuums zu Gott getrennt bzw. gestört, wodurch fehlerhafte Beziehungen des Menschen zu anderen und zu sich selbst entstehen. <sup>3</sup>

Des Weiteren stellt das Sündigen einen Verstoß gegen das von Gott geschaffene Gute dar und steht somit in völligem Wiederspruch zum Grundsatz der katholischen Kirche. Dieser besagt, dass alles schöpferische Liebe ist und somit auch das Produkt Liebe sein muss, da es sonst entgegen seinem Sinn und Zweck wäre, woraus folgt, dass das Zuwiderhandeln gegen diese Bestimmung zur Sünde führt. <sup>4</sup>

Die Einteilung der Todsünde in leichte bzw. lässliche und schwere Sünde wurde von Seiten der Kirche noch nicht zweifelsfrei geklärt. Unumstritten ist jedoch die Tatsache, dass *die sieben Todsünden* einige der verwerflichsten Vergehen gegen die Beziehung zu Gott darstellen. <sup>5</sup> Die Todsünde entsteht nach der theologischen Definition aus den Zweifeln eines Individuums an sich selbst und an der Möglichkeit geliebt zu werden, wodurch auch der Unglauben an der Aussicht erwächst, dass andere Menschen geliebt werden können. Diese Liebe schließt die anderer Menschen und die Gottes mit ein, so die katholische Kirche. Eine Sünde wird zur Todsünde, wenn die Schwere der Tat besonders hoch ist, wenn die Bedeutung der Sünde dem Individuum bekannt ist und wenn sie freiwillig und mehrmals begangen wird.

Ziel bei der Vermeidung der Todsünden ist die völlige Überwindung typisch menschlicher Empfindungen, um die *Begierden des Fleisches* abzutöten. <sup>6</sup>

Unter die Todsünde fällt eine umfangreiche Anzahl von Vergehen, am bekanntesten und auch am bedeutendsten sind wohl die sieben Todsünden. Diese entstehen durch fehlerhafte Charaktereigenschaften, aufgrund derer eine der folgenden Todsünden begangen wird. <sup>7</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vgl.: Hofmeister, Klaus/ Bauerochse, Lothar: Vorwort, in: Hofmeister (Hrsg.), Geil & geizig, die Todsünden als Gebote der Stunde, Würzburg <sup>2</sup> 2005, S. 6-9.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl.: Schallenberg, Peter: Die sieben Todsünden. Geistesgeschichtliche und moraltheologische Einordnung, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster <sup>1</sup> 2007, S. 21.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Vgl.: ebd.: Schallenberg, Peter: Die sieben Todsünden. Geistesgeschichtliche und moraltheologische Einordnung. S. 24-25.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Vgl.: ebd.: Schallenberg, Peter: Die sieben Todsünden. Geistesgeschichtliche und moraltheologische Einordnung S. 24-26.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Vgl.: Schulze, Gerhard: Die Sünde. Das schöne Leben und seine Feinde, München u.a. <sup>1</sup> 2006.

Im Einzelnen wären dies der *Hochmut*, der aus Eitelkeit, Stolz oder Übermut erwächst, die *Unkeuschheit* bzw. *Wollust*, die auf Ausschweifungen, Genusssucht und Begehren beruht, sowie der *Zorn*, welcher auf Wut oder Rachsucht basiert. Weiter noch die *Völlerei*, welche aufgrund von Gefräßigkeit, Maßlosigkeit oder Selbstsucht begangen wird, sowie der *Neid*, der auf der Grundlage von Eifersucht oder Missgunst entsteht. Die *Trägheit* bzw. *Faulheit* manifestiert sich ausgehend von Feigheit, Ignoranz und der Trägheit des Herzens.

Der *Geiz*, welcher in dieser Arbeit besonders analysiert werden soll, beruht auf der fehlerhaften Charaktereigenschaft des *habgierig seins*. <sup>8</sup>

Die in diesem Kapitel angeführten theologischen Grundsätze sollen zu einer historischen Betrachtung der sieben Todsünden überleiten, um anschließend das ausgewählte literarische Werk mit der nötigen Vorkenntnis analysieren und bewerten zu können.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Vgl.: Bellebaum, Alfred/ Herbers, Detlef: Zur Begründung des Themas, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster <sup>1</sup> 2007, S. 7-15.

#### 1.1. Betrachtung der historischen Entwicklung der sieben Todsünden

Der Ursprung der sieben Todsünden liegt in der persisch-babylonischen Zeit, in der dem *Guten* und dem *Bösen* eine Form gegeben werden sollte. Diese Positionen wurden von verschiedenen Göttern eingenommen. Semitische Völker bauten diesen Glauben aus und entwickelten den *Sieben-Dämonen Glauben*. <sup>9</sup>

Eine weitere Ausbildung dieser Überzeugung lässt sich um 100 v.Chr. mit dem Testament der Zwölf Patriarchen datieren. In diesem Dokument wird von sieben Truggeistern gesprochen, unter anderem von der Völlerei. Erst im 4. Jahrhundert nach Christus ist die heute gängige Struktur der sieben Todsünden erstmals zu erkennen, durch Evagrius Ponticus, ein Mitglied des frühchristlichen ägyptischen Mönchtums, der den Begriff der 8 Hauptlaster einführte.

Zwei Jahrhunderte später reduzierte Papst Gregor I. die Hauptlaster auf die sieben Todsünden. Die Überlegungen dahinter bezogen sich unter anderem auf die übersichtliche, aber nicht zu kleine Anzahl von Todsünden, sowie auf die mythologisierte Zahl *Sieben*.

Im Alltag der mittelalterlichen Gesellschaft festigte sich der Glaube an die sieben Todsünden mit Einführung der obligatorischen Beichte auf dem vierten Laterankonzil 1215. <sup>10</sup>

Im hohen Mittelalter entwickelte sich die Auffassung, dass die Tugenden gegen die Laster der Menschen kämpfen und dass das Hingeben an eine Sünde, ob nun Todsünde oder nicht, zur Selbstvernichtung führt. Da die Kirche im mittelalterlichen Alltag eine sehr wichtige Rolle einnahm, besaßen die sieben Todsünden eine besondere Präsenz im Verständnis der Zeit. <sup>11</sup>

In der Frühen Neuzeit veränderte sich dieses Bild jedoch drastisch. Aufgrund von verschiedensten Kunstwerken, größtenteils aber durch Gemälde, lässt sich feststellen, dass die Laster gegenüber den Tugenden triumphieren und einen regelrechten Siegeszug antreten. Die Sünden sind nun nicht mehr der Grund für das Fegefeuer, sondern werden als aus der Hölle ausgebrochene und auf der Erde wandelnde unvermeidliche Laster dargestellt.

Der nächste Bedeutungswandel geht mit der beginnenden fehlenden Glaubensgewissheit durch die Französische Revolution einher. Nunmehr werden die Todsünden komödiantisch und überspitzt durch Allegorien dargestellt, was zu einer ironischen Position gegenüber der Thematik führt. <sup>12</sup>

Die heutige Entwicklung wird im Anschluss durch die Analyse der ausgewählten Literatur näher beleuchtet.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Vgl.: Murmann, Ulrike: Auf Teufel komm raus. Von Wollust, Geiz und anderen Todsünden, München <sup>1</sup> 2007. S. 7-10.

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Vgl.: ebd.: Murmann, Ulrike: Auf Teufel komm raus. Von Wollust, Geiz und anderen Todsünden. S. 7-10.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Vgl.: ebd.: Murmann, Ulrike: Auf Teufel komm raus. Von Wollust, Geiz und anderen Todsünden. S. 7-10.

 <sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Vgl.: Jacob-Friesen, Holger: Von der Psychomachie zum Psychothriller. Die sieben Todsünden in der Kunst, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster
 <sup>1</sup> 2007, S. 29-85.

#### 2. Analyse der exemplarischen Literatur "Lässliche Todsünden"

Bereits zu Beginn wirft das Werk von Eva Menasse eine grundlegende Frage auf. Der Titel "Lässliche Todsünden" scheint auf die Gewichtung der sieben Todsünden anzuspielen und diese als leicht bzw. lässlich zu deklarieren. Diese Annahme würde die Beschäftigung mit den verwerflichsten Sünden, die der katholischen Kirche bekannt sind jedoch ad absurdum führen, weshalb hier offensichtlich ein anderer Aspekt angesprochen werden soll.

Es ist davon auszugehen, dass mit "lässlich" hier die Art angesprochen werden soll, wie leicht eine Todsünde begangen werden kann und wie einfach sie sich im Alltag der Menschen ungewollt manifestiert.

Dieser Punkt wird bei der fortlaufenden Lektüre immer deutlicher, wenn es darum geht, festzustellen, inwiefern der Protagonist einer der Kurzgeschichten, als zum Beispiel typisch zornig, oder geizig zu charakterisieren ist. Es ist erkennbar, dass Eva Menasse in ihren Darstellungen mit den Stereotypen derer spielt, die üblicherweise für die jeweiligen Todsünden stehen. So wird der eigentlich wollüstige und ungezügelte Mensch zu einem fürsorglichen und liebevollen Partner. <sup>13</sup>

Des Weiteren stellen sich die Grenzen in der Lektüre selbst sehr fließend dar. In jedem Kapitel wird nicht nur eine Todsünde behandelt, sondern es fließen Elemente anderer Todsünden in die Randebenen der aktuellen Erzählung mit ein. Wie im Kapitel Habgier, in dem des Öfteren der Freund als äußerst zornig auftritt. <sup>14</sup>

Neben den sieben Todsünden tauchen jedoch auch immer wieder andere Sünden auf und verstärken die Ansicht, dass jeder Mensch sehr nahe an der Sünde lebt und nicht selten über sie sinniert. Exemplarisch soll hier das Kapitel Gefräßigkeit angeführt werden, in dem die Protagonistin selbst einige Todsünden für sich definiert.

Sie verabscheute Leute, die sich gehen ließen, und Gejammer und Feigheit. Und sie konnte aus tiefstem Herzen hassen und strafen, auch sich selbst, wenn sie sich einer dieser Todsünden überführt zu haben glaubte. <sup>15</sup>

Eine weitere Besonderheit der Kurzgeschichtensammlung ist die Verflechtung der Erzählungen untereinander. Die Behandlung der Hauptperson erfolgt nicht nur in dem entsprechenden Kapitel, sondern setzt sich in anderen Abschnitten fort.

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Vgl.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011. S. 61-91.

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Vgl.: ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 213-253.

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011. S. 35.

So beispielsweise die Protagonistin der Todsünde Wollust, die als Inhaberin des "Blaubichler" in den Kapiteln Habgier und Trägheit präsent ist. <sup>16</sup>

Unter anderem zieht sich das vorher genannte Lokal als eine Konstante durch die Kurzgeschichten. Die Gaststätte steht in einigen Kapiteln zu Beginn einer Erzählung und dient meist als öffentlicher Handlungsraum für die behandelten Todsünden, oder wird im Verlauf der Geschichte als Randnotiz aus unterschiedlichen Gründen von den Protagonisten erwähnt. <sup>17</sup> So schafft die Autorin eine Verbindung zwischen den Kurzgeschichten und im Weiteren auch zwischen den Protagonisten und den begangenen Todsünden.

Keine der Sünden wird gesondert behandelt und die Tatsache, dass sich alle in einem Lokal wiederfinden, stellt auch klar, dass die Todsünden vor allem im Umgang mit anderen Menschen begangen werden.

Hier lässt sich an den theologischen Grundgedanken anschließen, dass Todsünden gegen Gott begangen werden, bei Eva Menasse jedoch begeht der Protagonist die Sünden gegen einen oder eine Gruppe von Mitmenschen. <sup>18</sup>

Es lässt sich folglich eine starke Abwendung zum theologischen Hintergrund feststellen, der die Bedeutung der sieben Todsünden in der heutigen Zeit prägt.

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Vgl.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011. S. 61-91.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Vgl.: ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden.

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Vgl.: ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden.

#### 2.1. Eingehende Betrachtung des Kapitels "Habgier"

Die Betrachtung der Kurzgeschichte soll dazu beitragen, die umfassende Entwicklung der Todsünden in der heutigen Literatur präziser fassen zu können.

Das Kapitel über die Todsünde "Geiz" lässt einige Interpretationsansätze zu, die im Folgenden systematisch betrachtet werden sollen.

Zum ersten soll die Handlung selbst kurz umrissen werden.

Die jüdische Filmemacherin Nora wird von ihrem ehemaligen Interviewpartner Josef Tolomei um einen Gefallen gebeten, bei dem es sich um einen Rechercheauftrag handelt. Diesen schließt sie erfolgreich ab und fordert auf Drängen ihres Freundes Paul und ihres Vaters ein Honorar. Auf dieses Anliegen hin verfasst Tolomei einen Brief, in dem er Noras Forderung höflich ablehnt. Seine Wortwahl jedoch, die auf die "Juden und Geiz"-Thematik anspielt, löst heftige Diskussionen aus, die sowohl von Noras Freund, ihrem Onkel, als auch von ihrem Vater und Tolomeis Geschäftsleitung geschürt werden. Die Erzählung schließt mit einer Aussprache, in der Tolomei seine fehlerhafte Wortwahl einsieht, jedoch anmerkt, keine unlauteren Absichten verfolgt zu haben. <sup>19</sup>

Im Laufe der Erzählung kristallisieren sich vier Problematiken heraus. Zum einen die Thematik, ob es den typischen Geizigen in der Kurzgeschichte überhaupt gibt und wie dieser sich darstellt. Zum zweiten wird von der Autorin die Stereotype des jüdischen Geizigen aufgenommen und diese auf eine Frau projiziert. Diese beiden Punkte stellen mit den Hauptaspekt der Erzählung dar. Abschließend soll noch auf die vermeintlich kontradiktorische Beziehung zwischen Geiz und Verschwendung eingegangen werden.

#### 2.1.1. Der typisch Geizige

Um festzustellen, ob der typisch Geizige in der Kurzgeschichte auftritt, soll zu Beginn eine kurze Charakterisierung des Geizigen stehen. Problematisch dabei ist jedoch, dass es den Archetypus des Geizigen nicht gibt, da die Konnotation dem jeweiligen gesellschaftlichen Zeitgeist der Epoche unterliegt. Unveränderlich jedoch ist, dass Geiz sich aus der Interaktion mit Mitmenschen ergibt, was in der "Habgier"-Erzählung nachweisbar ist. <sup>20</sup>

\_

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Vgl.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011.

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Vgl.: Murmann, Ulrike: Auf Teufel komm raus. Von Wollust, Geiz und anderen Todsünden, München <sup>1</sup> 2007. S. 7-10.

Charakteristisch für den Geizigen ist, dass er profitorientiert ist, was im Weiteren zu sozialer Verarmung und Isolation führt. Der Besitz wird weder geteilt noch etwas davon abgegeben, was man allgemein als zwanghafte Sparsamkeit bezeichnet. Die Ausübung von Geizverhalten soll vor dem Verlust der Sinnhaftigkeit des Lebens schützen, wobei damit auch die Angst vor dem Selbstverlust der eigenen Person einhergeht. Es entwickelt sich eine Gleichsetzung zwischen Kapitalverringerung und Identitätsängsten im Bewusstsein des Geizigen. <sup>21</sup>

Auf der Grundlage dieser Aspekte kann der Vater von Nora als angehend Geiziger eingestuft werden. Der ehemals sehr großzügige Vater entwickelt ein geiziges Verhalten, welches dadurch belegt werden kann, dass er seine Kinder daran erinnert, ein möglichst großes Vermögen anzuhäufen, da ihm dies nicht möglich gewesen sei. Diese Einstellung überträgt sich auf seine Kinder, vor allem auf Nora, die sich bei jeder abgeschlossenen Arbeit dazu genötigt fühlt, ihrem Vater die Höhe des verdienten Geldes mitzuteilen. <sup>22</sup>

Im Allgemeinen scheint der Vater sich aufgrund unbekannter Umstände in die typische Haltung eines geizigen Juden zu fügen und diese auch nach außen hin darzustellen. Hierzu gibt es allerdings keine eindeutigen Belege in der Erzählung.

Bei Josef Tolomei lässt sich auch eine moderne Art des Geizes feststellen. Die Art und Weise wie er sich gegenüber anderen gibt, weist daraufhin, dass er sowohl mit seiner Zeit als auch mit Vertrauen und Liebe geizig umgeht. Belege hierfür lassen sich an einigen Stellen im Text finden. So gibt Tolomei "[...] nur die allerknappsten Antworten" und bleibt "[...] inhaltlich aber kurz angebunden." <sup>23</sup>

Er scheint im Umgang mit seinen Mitmenschen höchst ungeübt, was durch die Verwendung von allzu höflichen aber gekünstelt klingenden Floskeln nachzuweisen ist. Von Noras Vater wird er auch als "Antipath" <sup>24</sup> bezeichnet. Zum Schluss des Textes wirkt er ausgemergelt und der Situation überdrüssig. Er stellt in der Erzählung eine andere Art des Geizigen dar, gilt durch heutige Definitionen aber als solcher. <sup>25</sup>

Die Protagonistin hingegen ist zu Beginn nicht als typische Geizige zu stilisieren. Einziger Anhaltspunkt für einen zugrunde liegenden Geiz ist ein Traum, in dem Nora auf der Suche nach einer Toilette ist, diesen physischen Akt jedoch nur durchführen kann, wenn sie vor Fremden uriniert. Diese Tatsache ängstigt sie, wobei Nora nicht nachvollziehen kann, worin der Grund dafür besteht. <sup>26</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Vgl.: Schönberger, Birgit: Der Geiz, in: Hofmeister (Hrsg.), Geil & geizig, die Todsünden als Gebote der Stunde, Würzburg <sup>2</sup> 2005, S. 34f.

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Vgl.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011. S. 225f.

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 217f.

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 240f.

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Vgl.: ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 249-253.

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Vgl.: ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 244f.

Die Thematik des Behaltens spielt auf die Psychoanalyse von Freud an. Nach dieser Theorie entsteht der Geiz aus der fehlerhaften Bewältigung der analen Phase, wonach ein Geiziger Lustgewinn empfindet, wenn er Geld behält und anhäuft. Dies stellt eine Übertragung von dem Akt des Behaltens von Verdauungsendprodukten auf das Ansammeln von Besitztümern dar.

Weitere Beweggründe für ein geiziges Verhalten von Nora lassen sich nicht feststellen. <sup>27</sup> Nach der Betrachtung dieser Thematik wird also klar, dass in der "Habgier"-Erzählung der typische Geizige, wie er zu Beginn charakterisiert wurde, nicht abzuleiten ist. Es treten Anfänge von Geizverhalten auf und abstrakte Formen des Geizes, jedoch nicht der "typisch Geizige".

#### 2.1.2. Judentum und Geiz

Zwei weitere Aspekte des Textes fließen direkt ineinander. Auf der einen Seite das Bild des jüdischen Geizigen und die Darstellung von Geiz durch eine Frau. Beide Ausblicke werden von der Autorin anders realisiert, als es dem eigentlichen Schema entspricht.

Historisch betrachtet ist das Sinnbild eines Geizigen seit frühester Zeit der Jude gewesen. Dies basiert vor allem auf dem Finanz- und Kreditwesen, welches im Mittelalter nur Juden ausüben durften, da die Kirche Geld als unnatürlich ansah und die Ansicht bestand, dass durch Geld kein Gewinn gemacht werden dürfe. Da die Juden aus dem Handwerkswesen gesetzlich ausgeschlossen wurden, beschränkte sich ihr Berufsfeld auf den Verleih von Geld. <sup>28</sup> Mit Beginn der kapitalistisch organisierten Ständegesellschaft im 18. Jahrhundert klaffen große soziale und finanzielle Lücken zwischen den Handwerkern und der oberen Gesellschaft. Diese Differenz füllen die Juden durch Kredithandel und avancieren zum Prototyp des klassischen Kapitalisten und werden in der Literatur zum typisch reichen Juden ausgestaltet. <sup>29</sup> Die Problematik dieses Themas ist über die Zeit durch Nationalsozialismus, Nachkriegszeit und Moderne noch brisanter geworden. Die Entwicklungen gingen über totale Übersteigerung des Wuchererbildes, über völlige Reduzierung der Charakteristika in Literatur und Theater bis zur heutigen Annäherung an das literarische Vorbild, ohne antisemitische Hintergedanken. In der Erzählung "Habgier" wird das Bild des geizigen Juden in Teilen aufgenommen, jedoch stark verändert. <sup>30</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Vgl.: Freud, Sigmund: Charakter und Analerotik, in: ders., Studienausgabe Bd. VII, Frankfurt <sup>1</sup> 1973. S. 23-30.

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Vgl.: Murmann, Ulrike: Auf Teufel komm raus. Von Wollust, Geiz und anderen Todsünden, München <sup>1</sup> 2007. S. 7-10.

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Vgl.: Schoeps, Julius Hans / Schlör, Joachim: Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, München-Zürich <sup>2</sup> 1995.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Vgl.: ebd.: Schoeps, Julius Hans / Schlör, Joachim: Antisemitismus, Vorurteile und Mythen.

Zuerst sind Vater und Onkel der Protagonistin anzuführen. Beide sind jüdischen Glaubens, wobei der Onkel als inzwischen zurückhaltender charakterisiert wird, was die Judenthematik betrifft. Bei Noras Vater spielt die Autorin offensichtlicher mit der Stereotype des Juden. So sagt der Vater über seinen Bruder und dessen gebrochene Nase "Seit er auch noch die hat, schaut er wirklich aus wie zehn Juden" <sup>31</sup> und spielt damit auf die äußere Darstellung der Juden mit einer besonders großen und markanten Nase an. Es wirkt beinahe als würde das Thema verharmlost, aber in diesem Zusammenhang wirkt es nicht antisemitisch, sondern eher als brüderliche Neckerei, wodurch dem Problem die Schärfe genommen wird. Zum anderen jedoch grenzt sich Noras Vater bewusst durch seine Religion ab.

"Einer von uns", fragte Noras Vater abwehrend, " wie soll denn das möglich sein?"<sup>32</sup>, ist die Textzeile, die das Judenbild wieder vollkommen anders darstellt. Es wirkt, als zwinge die Gesellschaft dazu, den typischen Juden zu verkörpern und sich so von anderen abzugrenzen.

Es werden hier zwei beinahe völlig gegensätzliche Judenansichten realisiert, die sich erst durch Nora in einen sinnvollen Zusammenhang bringen lassen.

Nora wird zu Beginn nicht in erster Linie als Jüdin dargestellt, sondern als Filmemacherin. Bei dieser Perspektive bleibt die Autorin sehr lange, erst als es zum Eklat kommt, beginnt auch für Nora ihre Religion eine stärkere Bedeutung zu entwickeln. Dies geschieht allerdings ungewollt und wird von den Mitmenschen Noras mehr forciert als sie es selbst für wichtig erachtet. Während des Verlaufs der Erzählung wird sie immer mehr in die jüdische Position gedrängt, versucht sich aber gegen diese Argumentation zur Wehr zu setzen, jedoch mehr passiv. So scheint es, als triumphiere die Tugend doch noch über die Sünde, was sich an folgender Textstelle beweisen lässt. <sup>33</sup>

Niemals sollte Richard Bialik behaupten können, dass sie aus Eigensinn einen geopfert habe, den er für anständig hielt. Das wog schwerer als alle Schelte ihres Vaters, ihren Geschäftssinn betreffend."<sup>34</sup>

Dennoch haben sich die Gedanken über finanzielle Fragen schon so weit manifestiert, dass Nora an einigen Stellen im Text, über Geld und dessen oft verschwenderischen Verwendungszweck sinniert. Beispielhaft hierfür ist die Ansicht, die sie über Tolomeis derzeitige Frau entwickelt. "Die gab sicher ein Vermögen für ihre knappen Kostüme aus"<sup>35</sup>, heißt es da.

<sup>&</sup>lt;sup>31</sup> Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011. S. 221.

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S.241.

<sup>&</sup>lt;sup>33</sup> Vgl.: ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 254-248.

<sup>&</sup>lt;sup>34</sup> ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 247.

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup> ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 249.

Die Protagonistin, so kristallisiert es sich im Handlungsverlauf heraus, wird von ihrer sozialen Umgebung und aufgrund ihrer Religion dazu gebracht, in den vorgefertigten Mustern der Gesellschaft zu denken und zu handeln. Ihre Überlegungen zu der Aussprache mit Tolomei schließen mit den Worten:

Ohne Belehrungen, ohne Moral, sondern mit Geld. [...]. Sie schwor sich, von nun an immer als erstes nach dem Geld zu fragen, egal, worum es ging. <sup>36</sup>

An dieser Textpassage wird deutlich, dass sie trotz besseren Wissens den Weg verfolgen wird, den die Umgebung von ihr erwartet.

Tolomei verändert das Judenbild ein letztes Mal, als er von einer anderen Auffassung der Darstellung spricht, als sie in Österreich geprägt sei und er sich wünsche, dass die negative Konnotation an Anstößigkeit verlieren möge. <sup>37</sup>

In dem Text werden drei unterschiedliche Judenbilder verwirklicht. Zum einen die völlig wertfreie Darstellung durch Tolomei. Des Weiteren die Ausgrenzung des Vaters aufgrund seiner Religion, wobei sein angehendes Geizverhalten mit in diese Entwicklung hineinspielt. Zuletzt steht noch die Hauptperson Nora, die sich mehr in diese Position drängen lässt als dass sie sie unterstützen bzw. befürworten würde.

Folglich liegt hier ein verzerrtes Judenbild vor, bei dem nicht die Religion den Geiz diktiert, sondern die Gesellschaft erwartet nichts anderes und will auch, dass diese Erwartungshaltung erfüllt wird.

#### 2.1.3. Das Weibliche als habgierig

Mit der Verschiebung des Judenbildes wird auch ein anderes bekanntes Bild vom Geiz verändert. In der weitläufigen und auch durch die Literatur geprägten Vorstellung wurden die Gegensätze von Geiz und Verschwendung durch männlich und weiblich abgebildet. Diese Darstellung bestätigte und entwickelte sich durch die Literatur im Laufe der Zeit. Ausnahmen dieses Bildes lassen sich im Bereich der Literatur nur vereinzelt ableiten. <sup>38</sup>

So auch in der hier behandelten Literatur.

<sup>&</sup>lt;sup>36</sup> Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011. S. 249.

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> Vgl.: ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 251ff.

<sup>&</sup>lt;sup>38</sup> Vgl.: Schönberger, Birgit: Der Geiz, in: Hofmeister (Hrsg.), Geil & geizig, die Todsünden als Gebote der Stunde, Würzburg <sup>2</sup> 2005, S. 26.

Bereits in den vorangegangenen Kapiteln wurde geklärt, dass es in der Kurzgeschichte keinen typischen Geiz gibt und es somit problematisch ist, die Thematik des Geizes als Weiblich im Text lückenlos und mit den typischen Charakteristika nachzuweisen.

In der Erzählung wird neben der Protagonistin keine weitere Frau erwähnt, womit die Verwirklichung von weiblichem Geiz nur latent vorhanden sein kann, da bereits analysiert worden ist, dass der Hauptcharakter nicht dem typischen Geizigen entspricht.

Dennoch lassen sich einige Textpassagen zur Thematik finden.

Zu Beginn der Erzählung wird Nora als äußert großzügig, sowohl was ihre Arbeitskraft als auch was ihren Besitz angeht, präsentiert. So zahlt sie bei der ersten Begegnung mit Tolomei und quittiert sein Vorhaben, die Rechnung zu begleichen, mit folgender Aussage:

Hier geht es nicht um Geschlecht, sondern um Rolle, [...], ich bin Journalistin, Sie schenken mir ihre Zeit. [...].<sup>39</sup>

Daraus wird ersichtlich, dass noch kein Geizverhalten vorhanden ist und Nora eine emanzipierte Einstellung in Fragen der Etikette vertritt.

Im Handlungsverlauf verändert sich ihr Verhalten jedoch, wie im Kapitel über den jüdischen Geiz bereits festgehalten worden ist.

Bezeichnend für weibliche Habgier ist eine vermeintlich banale Situation, die zu einem Streitpunkt zwischen Nora und ihrem Freund Paul erwächst.

In benannter Szene braucht Paul sowohl den Kaffee als auch die Milch auf und hinterlässt Nora einen Entschuldigungszettel sowie zehn Euro. Nora ist jedoch am Geld eher uninteressiert und bevorzugt lieber den "Sachwert". Geld habe sie selbst. <sup>40</sup>

Es wird hier ein sachbezogenes Einsparen dargestellt, wodurch die Veränderungen der Geizthematik hervorgehoben werden, welche sich in Richtung Güteranhäufung entwickelt.

Weiteres entsprechendes Verhalten lässt sich in Szenen finden, in denen Nora über ihr Honorar spricht. Exemplarisch hierfür folgende Situation.

Sie würde eine Rechnung stellen, Recherche-Honorar, die genaue Anzahl der aufgewendeten Stunden, [...].<sup>41</sup>

Erneut stellt die Autorin die üblichen Annahmen und Vorstellungen über Geiz und Habgier auf den Kopf und setzt eine Frau in die Position eines habgierigen Menschen.

Noch deutlicher tritt dieser Gesichtspunkt in Verbindung mit der im Text auftauchenden Verschwendung hervor.

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011. S. 219.

<sup>&</sup>lt;sup>40</sup> Vgl.: ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 238.

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> ebd.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden. S. 232.

#### 2.1.4. Geiz und Verschwendung – Nora und Paul

Der abschließende Punkt der Textanalyse tritt als eigentlicher Gegensatz auf.

Geiz und Verschwendung gelten jeher als sich ausschließende Aspekte. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch klar, dass dem nicht so ist.

Der Mensch ist ein zwecksetzendes Wesen, wobei der Verschwenderische Zweck und Mittel vertauscht und das Geld zum Zweck wird und nicht länger als Mittel dient. Für den Geizigen hingegen stellt das Geld das Mittel dar, um sein Eigentum zu mehren. So ist es für den Verschwender notwendig, Besitztümer anzuhäufen, wobei der Akt des Bezahlens sowohl den gekauften Gegenstand als auch den Wert des Geldes selbst übersteigt. <sup>42</sup>

In der Literatur lassen sich Geizige finden, die eben solche Merkmale aufweisen, wie sie bei einem verschwenderischen Menschen auftauchen.

Auch in der Kurzgeschichte "Habgier" existieren Geiz und Verschwendung direkt nebeneinander. Die Rolle des Verschwenderischen wird durch Noras Freund Paul eingenommen und sie selbst repräsentiert den Geiz.

Im Text lassen sich dafür folgende Anhaltspunkte finden.

Die bereits angeführte Küchenszene, in der Paul Kaffee und Milch aufbraucht, setzt sich im Verlauf der Erzählung fort. Nach seiner Rückkehr macht er Nora ein Geschenk, welches "[...] zwanzig Päckchen Espresso und zwanzig Liter Haltbarmilch [enthielt]."<sup>43</sup>

Es zeigen sich eindeutig Charakteristika von Verschwendung und Übermaß.

Die Erzählung von Eva Menasse weist eine Vielzahl solcher Kontroversen auf, die sie aufhebt oder in abstrakter Weise verändert. Daher lässt sich sagen, dass die behandelte Literatur in vielerlei Hinsicht exemplarisch für die Bedeutungsentwicklung der sieben Todsünden steht.

Bekannte Charakteristika werden aufgebrochen und verändert, sodass die ursprüngliche Gewichtung beim Begehen einer Todsünde abgemildert wird und nicht mehr theologische, sondern soziale Hintergründe hat.

Die umfassende Entwicklung der sieben Todsünden soll nun abschließend kurz zusammengefasst werden.

\_

<sup>&</sup>lt;sup>42</sup> Vgl.: Simmel, Georg: Ueber Geiz, Verschwendung und Armut, in: ders., Aufsätze und Abhandlungen 1894 bis 1900 (Gesamtausgabe Bd. 5), Frankfurt a.M. <sup>1</sup> 1992. S. 529-542.

<sup>&</sup>lt;sup>43</sup> Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011. S. 242f.

#### Fazit - Theologie in der Moderne

Nach der vorangegangenen Analyse soll nun abschließend auf die anfangs aufgeworfene Fragestellung, inwiefern sich die Bedeutung der sieben Todsünden gewandelt hat und wie sich dies in der Gegenwartsliteratur darstellt, unter Bezugnahme auf ein exemplarisches Werk eingegangen werden.

Im historischen Abriss wurde deutlich, dass sich die Bedeutung der behandelten Thematik zu Beginn des 19. Jahrhunderts stark vom anfänglichen Verständnis der sieben Todsünden entfernt hat. Zuletzt wurden sie in komödiantischer und überspitzter Art und Weise verwirklicht. In der heutigen Zeit lassen sich zwei Trends zur Materie der Todsünden feststellen. Zum einen das Wiederaufkommen von traditionellen Überzeugungen und zum anderen die abstrakte Verwendung in populären Medien. <sup>44</sup>

Unter zu Hilfenahme der Literatur von Eva Menasse lässt sich nun folgendes Fazit ziehen.

Die Autorin klammert den religiösen Aspekt in ihren Kurzgeschichten gänzlich aus und verwendet aus dem theologischen Bereich nur die allgemeine Kenntnis über die sieben Todsünden. Wie bereits erwähnt projiziert sie diese auf das soziale Umfeld von Personen und lässt die Beziehung zu Gott außen vor. Des Weiteren werden die Todsünden weder besonders positiv noch negativ dargestellt, sondern eher als hin und wieder auftretende, von der Gesellschaft forcierte Verhaltensweisen deklariert. Besonders im Kapitel "Habgier" wird im Handlungsverlauf deutlich, dass die Rolle von Geld stärker zunimmt, jedoch von den Protagonisten eher unbeachtet bleibt, für den Leser jedoch klar hervorsticht. Folglich bleibt für den Sünder die begangene Todsünde eher unbemerkt, das Umfeld nimmt sie jedoch wahr, allerdings nicht als theologisch verwerfliches Verhalten, sondern als Reaktion auf aktuelle Umstände. <sup>45</sup>

Für die Bedeutungsentwicklung der sieben Todsünden außerhalb der Literatur heißt dies, dass trotz eines neuen Verständnisses für den brisanten Inhalt, eine klare Abschwächung der Gewichtung der Thematik vorliegt.

Die Verwendung beschränkt sich weiter auf das von den populären Medien gestaltete Bild der sieben Todsünden. Die Branche nutzt die Ansichten der Kirche über die "bösen" und "anstößigen" Todsünden, um auf dem Markt einen großen Absatz zu erzielen. Es zeigt sich, dass die Gesellschaft sich dahingehend entwickelt hat, dass das Verbotene nun erwünscht ist und der negative Hintergrund einen Kaufanreiz für die konsumorientierte Gesellschaft bietet. Dieses Bild wird durch Literatur und Marketingbranche gleichermaßen vertieft und ausgebaut.

\_

<sup>44</sup> Vgl.: Murmann, Ulrike: Auf Teufel komm raus. Von Wollust, Geiz und anderen Todsünden, München 1 2007. S.7-10.

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup> Vgl.: Menasse, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011.

#### 3. Quellenverzeichnis

FREUD, SIGMUND: Charakter und Analerotik, in: ders., Studienausgabe Bd. VII, Frankfurt <sup>1</sup> 1973.

KIESERITZKY, INGOMAR VON: Reduction, in: Michel, Karl Markus/ Spengler, Tilman (Hrsg.), Kursbuch 110. Die sieben Todsünden, Berlin <sup>1</sup> 1992. S.107-130.

MENASSE, Eva: Lässliche Todsünden, München <sup>1</sup> 2011.

SIMMEL, GEORG: Ueber Geiz, Verschwendung und Armut, in: ders., Aufsätze und Abhandlungen 1894 bis 1900 (Gesamtausgabe Bd. 5), Frankfurt a.M. <sup>1</sup> 1992.

#### 4. Literaturverzeichnis

BELLEBAUM, ALFRED/ HERBERS, DETLEF: Zur Begründung des Themas, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster <sup>1</sup> 2007.

GEISEN, RICHARD: Avaritia. Bedrohung der sozialen Ordnung durch Habgier und Geiz, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster <sup>1</sup> 2007.

HOFMEISTER, KLAUS/ BAUEROCHSE, LOTHAR: Vorwort, in: Hofmeister (Hrsg.), Geil & geizig, die Todsünden als Gebote der Stunde, Würzburg <sup>2</sup> 2005.

JACOB-FRIESEN, HOLGER: Von der Psychomachie zum Psychothriller. Die sieben Todsünden in der Kunst, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster <sup>1</sup> 2007.

MURMANN, ULRIKE: Auf Teufel komm raus. Von Wollust, Geiz und anderen Todsünden, München <sup>1</sup> 2007.

REINHARDT, VOLKER: Mein Geld! Meine Seele!, Die größten Geizhälse und ihre Geschichten, Nördlingen <sup>1</sup> 2009 (Becksche Reihe).

SCHALLENBERG, PETER: Die sieben Todsünden. Geistesgeschichtliche und moraltheologische Einordnung, in: Alfred Bellebaum, Detlef Herbers (Hgg.), Die sieben Todsünden. Über Laster und Tugenden in der modernen Gesellschaft, Münster <sup>1</sup> 2007.

SCHOEPS, JULIUS HANS / SCHLÖR, JOACHIM: Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, München-Zürich <sup>2</sup> 1995.

SCHÖNBERGER, BIRGIT: Der Geiz, in: Hofmeister (Hrsg.), Geil & geizig, die Todsünden als Gebote der Stunde, Würzburg <sup>2</sup> 2005.

SCHULZE, GERHARD: Die Sünde. Das schöne Leben und seine Feinde, München u.a. <sup>1</sup> 2006.

SIMONIS, HEIDE: Geiz. Avaritia, in: Murmann, Ulrike: Auf Teufel komm raus. Von Wollust, Geiz und anderen Todsünden, München <sup>1</sup> 2007.